

# DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



## Ernste Gedanken.

Von Elmar v. Monstberg.

**G**rau, aufdringlich legt sich der Wegestaub beim Schreiten auf mich, und als ich vor der eisernen Kirchhofspforte ankomme, spüre ich ihn sogar im Mund — pappig — widerlich, und es knirscht mir zwischen den Zähnen, als hätte ich Sand hineingestopft.

Schül lastet Mittagsglut über den Gräbern. Ich stoße die schwere Gittertür auf, lasse aber die dicken eisernen Stäbe unwillkürlich wieder hastig fahren — sie brennen förmlich auf meinen Handflächen, so heiß liegt die Sonne darauf! Und das Schweigen, das doch schon immer so eigen über den Ruhestätten der Toten weht, überkommt mich bedrückend — körperlich fühlbar. Abfichtlich trete ich scharf auf, daß die Kiesel auf dem Weg knirschen. Verderblich liegt die Sonne auf den welkenden Blättern der Totenkränze, durch die ein leises Knistern rieselt, und ihre Blüten ziehen sich langsam zusammen und bekommen Totenflecken von der sengenden Glut über ihnen — um sie.

Und neben mir, vor mir, hinter mir, in endloser, beklemmender Fülle — Grab an Grab.

Reht eine lange Reihe verkümmter Kinder. So grenzenlos grausam erscheint die Hand, die ihnen ans Herz faßte, daß es still stehen mußte, und sie aus dem Licht in unfähliches Dunkel trieb, in die Finsternis sie, die sich hier oben doch immer doppelt fürchteten, wenn sie ganz allein waren, und aus der ihnen jetzt keine sorgende Mutterhand mehr herauszuhelfen kann.

Und von irgendwoher undrängt mich ein scharfer, eigenartiger Brodem wie von faulenden Tasminkrüten — widerlich — daß mir der Atem jäh stockt.

Und immer noch Gräber — wohin ich mich wenden mag. Dort schiefe Kreuze, schlichte Steine, da marmorne schwere Matten, auf denen die Sonne blendend, schneidend grell brüht, daß die erhitzte Luft dicht über ihnen zu zittern beginnt. Ueberall aber im Reich des großen Ausgleichers dieselbe Insofrit auf Kreuz und Stein, hier im Ton herausfordernder Selbstverständlichkeit, dort in stiller, innigen Glauben, oder wie in halber Angst, daß es anders sein möchte: „Hier ruht in Gott!“

Wer das so wissen und behaupten könnte! Eifrig, blind vor aufgeregter Geschäftigkeit, umeineln mich plötzlich die, schwermere Fliegen — und dann überkommt mich eine Empfindung, als tröde leise schleichend Verwesungsdunst an mich heran und hinge sich hartnäckig an meine Kleider — dicht vor mir liegt kalt und schmelzlos die Leichenhalle.

Unfern davon, in dieser Nähe doppelt abstoßend — pappig — kläglich und Beachtung fordernd — kalte Gräfte, mit all der aufdringlichen Pracht, die eine gewisse Sorte Menschen für nötig hält, selbst ihren armen Toten aufzuzwingen. Ob sie denn nicht fühlen, diese Menschen, wie verlehend hier gerade diese Art ells Prunksucht ist? Eingedrungen ist der Tote in die tiefsten Geheimnisse der Natur, zu was den prozedenden Land über einen häufen, der das Erhabenste, das Ueberwältigendste schauen durfte? Wo das, was sein eigenstes Selbst war, aufgehen muß und will in der Allgemeinheit, der wir alle entgegensteilen — früher oder später. Deshalb wird es uns ja schwerer zu sterben, weil er uns ganz verlangt — der Tod. — Selbst den liebsten Menschen werden wir niemals unter geheimstes Sinnen offenbaren. Der beste Teil unseres Seins, unsere abgründlichsten, tiefsten Gedanken bleiben



Von der Nordlandsreise des Kaisers: Hardanger Mädchen überreichen dem Kaiser Blumen.

Th. Jürgensen, an Bord der „Hohenzollern“ phot.

nur uns selbst erschlossen und zu eigen. Wir hätten dies alles sorgsam als Unantastbares, wie etwas, das heilig verhält sein muß, wenn anders es bleiben soll, was es ist. Und dieses Tun sind wir uns kaum bewußt. Es gehört eben zu den Bedingungen des Lebens — geben wir uns ganz preis, hätten wir bald keine Unpersönlichkeit mehr — und die gerade verlangt der Tod! Denn das Vergehen führt er mit sich. — Und hastig wende ich mich und schreite vorwärts, dorthin, wo ein Erdhügel beiseiden abgewandt von dem breiten Wege sich unter schlichtem Kreuze wölbt. Müßig ist

die Erde geworden bei dem umflammernden Druck der Sonne, und ein schwarzer, eiserterger Kaiser wühlt sich rasch ein in das Grab. — Als ich ihn mit dem Fuß berühre, um ihn fortzustößen, rührt er sich feindlich auf, als hinderte ich ihn in seinem guten Recht. — Und die Hitze und das Schweigen wachsen mächtig. Da überfällt mich ein peinigendes Vorgefühl grenzenloser Verlassenheit, und ein zitterndes Ahnen des künftigen großen Alleinseins, der unbegreiflichen Dämmerung — kommt über mich. Das, was göttlich in mir — wird es einst, wenn der Leib

reif ward, wie die Frucht, die gebrochen werden will, umherirren müssen im fahlen Licht des oben Nichts — weil seine Kraft gelähmt wird vor Heimweh nach der Erde, und weil das, in dem es vorher wohnte, aufsteht in ewigen Gefehen? Ein Wunderbares wird über mich kommen, gleich wie es alle diese verlosset haben, die vor mir gewesen. Und dann wird die Erde, die mich deckt, bald mehr von mir wissen wie meine liebsten Menschen, und mich länger bewahren wie jene, ohne die mir mein Leben schal dünkte. Und wenn ich dereinst gehen muß, allein, ohne eines Mitgefährten tröstlich Dasein — wird es für die, welche zurückbleiben, sein, wie wenn ich die Tür schließe, um einen weiten Weg zu wandern. Mit dem Augenblick meines Gehens weiß auch keiner von ihnen mehr, was ich just tue, sie werden es erst hören — später! Nicht weit von mir stößt jemand ein Grabsticht in die Erde und



Die Tübinger Studentenschaft huldigt in Friedrichshafen dem Grafen Zeppelin (rechts oben auf dem Balkon). Genchw. Weyer, Friedrichshafen, phot.